

Andacht für Zuhause für den 1. Sonntag nach Trinitatis, 14.06.2020

Hören auf das Glockenläuten und / oder Anzünden einer Kerze

Beginn

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Dieser Sonntag hat die Apostel und Propheten zum Thema. Sie geben im Auftrag Gottes sein Wort weiter, das nicht immer bequem ist, sondern uns oft herausfordert und ein Stachel ist. Wenn wir dem Weg Gottes, zu dem sie uns rufen, folgen, sollen wir uns auch zum Unbequemen locken lassen und unser Leben dem Geist Jesu entsprechend gestalten, denn es ist der Weg, der zum Leben führt.

Singen oder Lesen des Liedes: „Gott gab uns Atem“ (EG 432)

Wochenpsalm Ps 34

Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
 Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
 dass es die Elenden hören und sich freuen.
Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!
 Als ich den HERRN suchte, antwortete er mir
 und errettete mich aus aller meiner Furcht.
Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
 Als einer im Elend rief, hörte der HERR
 und half ihm aus allen seinen Nöten.
Der Engel des HERRN lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
 Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
 Wohl dem, der auf ihn trauet!
Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
 Reiche müssen darben und hungern;
 aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

Gebet:

Gott, unser Vater,
in deinem Sohn Jesus Christus bist du uns nah und schenkst unserem Leben Sinn und Fülle.
Wir bitten dich: Gib uns Halt an deinem Wort, das uns Leben bringt. Schenke uns Vertrauen in deine Liebe, die uns verwandeln kann. Öffne unser Herz für deine Weisungen, die uns Zukunft bringen. Das bitten wir durch Jesus Christus, der mit dir und dem Hl. Geist lebt und Leben schenkt in Ewigkeit. Amen

Auf Gottes Wort hören: Lesen des Evangeliums für diesen Sonntag (Lk 16,19-31)

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze

seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Singen oder Lesen des Liedes: „Von Gott will ich nicht lassen“ (EG 365,1-3)

Verkündigungsimpuls

Wenn die berühmte gute Fee zu Ihnen kommen würde und Sie fragen würde, wie die Gesellschaft, in der Sie leben möchten, aussehen soll, wie Sie sie sich wünschen würden – was würden Sie sagen? Welche Wünsche und Sehnsüchte hätten Sie? Vielleicht, dass es keine Spaltung gibt, bei der die verschiedenen Seiten kaum noch bereit sind, sich auf sachliche Diskussionen einzulassen. Vielleicht, dass die Schere zwischen Arm und Reich kleiner wird, dass alle genügend zum Leben haben. Vielleicht, dass der Egoismus, der sich immer mehr breit gemacht hat und der nach dem Motto lebt „Hauptsache mir geht es gut, ich kann mich verwirklichen und meine Freiheit wird nicht eingeschränkt“, einem Gefühl der Solidarität weicht. Wenn Ihr Wunschbild einer Gesellschaft so oder so ähnlich aussieht, dann wird Ihnen die Beschreibung des Lebens in der Urkirche, das Lukas im 4. Kapitel der Apostelgeschichte gibt, gefallen.

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen. (Apg 4,32-37)

Ein Traum von Gemeinde, den Lukas hier beschreibt: Niemand leidet hier Not. Wer Besitz hat an Land oder Immobilien, der verkauft seinen Besitz zugunsten der Gemeinschaft bzw. zugunsten derjenigen, denen geholfen werden muss. Keiner hängt an seinem Besitz. Das, was man hat, wird nicht als Eigentum bezeichnet, sondern dient dem Wohl der Ärmere. Egoismus kennt man in dieser Gemeinschaft nicht. Dafür wird das „Wir“, die Solidarität großgeschrieben. Alle sind sich einig und halten zusammen. Ein Herz und eine Seele sind sie. Ein Traum von Gemeinde. Und das soll wahr gewesen sein?

Nun, Lukas war nicht dabei in dieser Urgemeinde, über die er hier schreibt. Er lebt erst etwas später. Und im Rückblick verklärt sich doch oft manches. Sicher steckt da ein Kern Wahrheit in seinem Bericht. Man hat sich umeinander gekümmert in der Gemeinde. Man hat miteinander Gottesdienste gefeiert, hat miteinander das Brot gebrochen, hat sich von dem Geist Gottes anstecken lassen und von dem zentralen Ereignis unseres christlichen Glaubens, der Auferstehung, Zeugnis gegeben. Man hat sich an dem orientiert, was Jesus und davor schon die Propheten gesagt haben: nicht sein Herz an den Besitz hängen, sich um die Armen kümmern usw. So gab es dann Leute wie Barnabas, der einen Acker verkauft hat, um den Erlös den Aposteln, der Gemeindeleitung, zur Verfügung zu stellen. Aber ob man daraus folgern kann, dass das alle so gemacht haben? Und ob Barnabas nur diesen einen Acker hatte, den er verkauft hat, oder ob das nur ein Teil seines Besitzes war – das wissen wir nicht. Aber wenn man sich die Fortsetzung unseres Predigttextes anschaut, dann liest man, dass nicht alle so gehandelt haben. Da wird von Hananias und Saphira erzählt, die zwar auch einen Acker verkauft haben, aber nur einen Teil des Erlöses der Gemeinde überlassen haben. Und wenig später wird erzählt,

wie es großen Unmut in der Gemeinde gab, weil ein Teil der Witwen bei der Versorgung übersehen wurden. Auch ein Blick in die Briefe des Paulus zeigt, dass man in den ersten Gemeinden wahrlich nicht immer davon reden kann, dass sie ein Herz und eine Seele waren. Da gab es Konflikte, die zum Teil ganz schön heftig waren. Das Idealbild der Gemeinde hat in der Realität also doch ganz schön Risse gehabt.

Aber man hat auch Antworten auf diese Spannungen zwischen Anspruch und Realität gefunden. Im Fall der ungerechten Behandlung eines Teils der Witwen kam man zur Lösung der Wahl von Armenpflegern. So entstand das diakonische Amt. Damit war die Grundstruktur christlichen Handelns gegeben, Verkündigung und Diakonie. Das hat sich bis heute erhalten und bewährt. Und in der Geschichte der Kirche gab es immer wieder Bewegungen, die sich an dem urchristlichen Ideal orientiert haben: klösterliche Orden, besonders die Franziskaner, aber auch Strömungen wie die Täufer oder die Quäker.

Ist die Beschreibung der Apostelgeschichte also nur ein schöner Traum, unrealistisch, höchstens in kleinen Gemeinschaften und Klöstern lebbar und damit nicht relevant für uns? Nein, das denke ich nicht. Auch wenn schon damals nicht alles perfekt war, erinnert uns dieser Text immer wieder an die unbequeme Frage: Wie hast du's mit deinem Besitz? Welchen Stellenwert haben der Kontostand und die Immobilien in deinem Leben? Wieviel Reserve brauchst du, um dich sicher zu fühlen? Und wie gehst du mit den Armen um? Und das gilt nicht nur für jede und jeden privat, sondern auch für uns als Gemeinde. Und dabei geht es nicht um Zwang, nicht um Gleichmacherei wie in so manchen gescheiterten Experimenten in der Geschichte der Menschheit, sondern um eine ganz individuelle Entscheidung eines jeden, weil es ihm ein Herzensanliegen ist, mit anderen zu teilen und denjenigen zu geben, die etwas brauchen. Es geht darum, sich nicht an seinen Besitz zu binden, sondern freiwillig und mit Freude abzugeben.

Gerade unsere momentane Situation durch die Pandemie und ihre Folgen macht diese Frage wieder ganz dringlich. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt und die Pandemie hat gezeigt, wie privilegiert wir sind, hier zu leben. Unser Gesundheitssystem funktioniert, das System der Kurzarbeit hat vieles erst mal aufgefangen. Gleichzeitig wird uns bewusst, vor welchen Herausforderungen wir stehen. Auch wenn wir zur Zeit die Pandemie im Griff haben, die Folgen werden immens sein: Insolvenzen und Arbeitslosigkeit im Tourismusbereich, bei Fluggesellschaften, im Bereich der Selbständigen und der Kulturschaffenden. Die Zahl der Menschen, die deutliche finanzielle Einbußen haben und auf unser Sozialsystem angewiesen sind, wird zunehmen, auch wenn Konjunkturpakete in schwindelerregender Höhe das so weit wie möglich abzumildern versuchen. Und das ist erst die sehr begrenzte Perspektive auf unser reiches Land. Wie aber werden die Auswirkungen nur schon in Italien oder Spanien aussehen, und erst recht in Lateinamerika, Bangladesch oder Afghanistan? Damit drängt sich die Frage auf: Wie halten wir es mit diesem urchristlichen Geist des Teilens? Mission EineWelt und unsere Landeskirche unterstützen z.B. unsere Partnerkirchen und die Menschen dort, die sich keine Lebensmittel, keine Miete und keine medizinische Versorgung mehr leisten können. Auch viele andere Hilfsorganisationen, kirchlich oder auch weltlich, unterstützen Menschen in aller Welt, genauso wie auch diejenigen bei uns, die Hilfe brauchen. Aber auch viele einzelne leisten einen kleinen Beitrag, indem sie z.B. das Geld für ihre Konzert- oder Theaterkarten nicht wieder zurückverlangen, sondern der Unterstützung von Künstlern zugute kommen lassen.

Ein Traum von Gemeinde beschreibt Lukas. Ein Traum, der aber immer wieder auch Stachel in uns ist und uns zeigen will, wie die Botschaft Jesu und das Leben der Gemeinde zusammenhängen, welche Innen-, aber auch Außenwirkung das hat. Wo Menschen miteinander beten und das Abendmahl feiern, da werden sie „ein Herz und eine Seele“. Wo sie hören und erfahren, wie sich Gott in Jesus den Menschen zuwendet, wo sie also auf Jesus Christus schauen, da werden sie „ein Herz und eine Seele“. Wo sie sich nach ihm ausrichten, wo sie die Liebe als Maßstab erkennen – auch mitten in Konflikten –, da werden sie „ein Herz und eine Seele“. Sie werden das in aller ihrer Unterschiedlichkeit, vielleicht nicht für immer, aber immer wieder, solange sie mehr auf Christus schauen als auf sich. Und dann, wenn sie so auf Christus schauen, werden sie auch die Armut wahrnehmen, die in ihrer Mitte ist, die Ungerechtigkeit. Sie werden das Wohlstandsgefälle bemerken

und sehen, wie viel mühseliger oft das Leben der einen ist als das der anderen. Und sie werden verstehen, dass Menschen, die sich nach Jesus Christus nennen, die Themen Besitz und Geld nicht außen vor lassen können. Dass sie nicht „ein Herz und eine Seele“ sein können, wenn sie nicht teilen, solidarisch sind und füreinander Opfer bringen. Und sie werden merken, wie gerade die, die sich nicht als Christen bezeichnen, auf sie schauen, ob es zumindest ihnen als Christen gelingt, das zu tun, was sie reden und dem zu entsprechen, zu dem sie sich bekennen.

Ein Traum von Gemeinde, ein Idealbild, das von Anfang an immer wieder auch Risse hatte. Wir sind trotz aller Begeisterung, trotz allen Wirkens des Geistes Gottes eben doch nur Menschen, bei denen es immer wieder auch menschelt. Wir sind vielleicht zu dieser Radikalität, die Jesus an manchen Stellen einfordert und die Lukas hier aufnimmt, nicht fähig. Und sicher ist auch eine klösterliche Gemeinschaft, in der allen alles gehört, weil sie so gut wie kein persönliches Eigentum haben, nicht das Lebensmodell für alle und jeden. Und doch: Die Haltung, die dem zugrunde liegt, an der können wir uns orientieren: *All die vielen Menschen, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, waren ein Herz und eine Seele. Niemand von ihnen betrachtete etwas von seinem Besitz als persönliches Eigentum; alles, was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam.* Und jeder von uns kann schauen, wie er oder sie in ihrem eigenen Leben etwas davon verwirklichen kann. Das ist dann wahrscheinlich nicht perfekt, aber es ist immerhin ein Anfang.

Amen

Singen oder Lesen des Liedes „Herz und Herz vereint zusammen“ (EG 251,1+5-7)

Gebet

Gott,
wir kommen zu dir mit unserem Dank und mit unseren Bitten:

Es geht uns gut. Wir leben in einem reichen Land, in dem seit vielen Jahrzehnten Frieden herrscht, sind materiell und medizinisch gut versorgt und abgesichert. Dafür danken wir dir.

Wir bitten dich: Lass uns bei all dem, was wir haben, die nicht vergessen, die das entbehren müssen. Öffne unsere Augen, dass wir sehen, wo wir gebraucht werden und lass uns Wege finden, den Armen zu helfen – sowohl in unserer Nähe als auch in der Ferne. Lass die Menschen, denen wir begegnen – die Frohen und die Traurigen, die Glücklichen und die Sorgenvollen, die Gesunden und die Kranken – durch uns deine Liebe spüren.

Stärke die Menschen, die Schweres zu bewältigen haben, die müde werden auf ihrem Weg, die Mutlosen und Schwermütigen, die Kranken und Sterbenden, und lass sie deine Nähe spüren.

Sei auch denen allen nahe, die im Großen und im Kleinen Verantwortung tragen. Schenke ihnen Weisheit, Mut und Klarheit. Hilf du ihnen einzutreten für Wahrheit und Gerechtigkeit, leite ihre Schritte auf den Weg des Friedens.

Gott, du hast gezeigt, was im Leben wirklich zählt. Hilf uns, deinem Willen und unserem Auftrag in deiner Nachfolge gerecht zu werden, dass wir deinem Namen Ehre machen.

Amen

Vater unser im Himmel ...

Segen

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns + Frieden.

Amen.

Kerze löschen

